

Andrea Eitel

Kontraste

Eröffnung Kreissparkasse Echterdingen

24. November 2014

---

Wer von Ihnen weiß, wer José Ruiz y Blasco war?

José Ruiz y Blasco war der Vater von Pablo Picasso. Auch er war Maler. Sein Sohn sagte über die künstlerische Fähigkeit seines Vaters:

„Mein Vater malte Bilder für Esszimmer; Vögel und Blumen waren seine Spezialität. Vor allem Tauben und Flieder.“

Ohne ihm Unrecht tun zu wollen: In der Kunstgeschichte spielt José Ruiz y Blasco keine Rolle, er wird überstrahlt von seinem genialen Sohn.

Ja, wenn man als Künstler oder Künstlerin ein Kind hat, das selbst erfolgreicher Künstler ist, hat man es nicht leicht, sein Werk zu positionieren.

Dies ist sicherlich auch der Grund, weswegen es Andrea Eitel lange gar nicht recht war, wenn man ihr Schaffen mit dem Werk ihres berühmten Sohnes Tim Eitel, einem der Hauptvertreter der neuen Leipziger Schule und internationalen Künstlerstar in Verbindung brachte.

Heute kann sie mit dieser Tatsache gelassener umgehen, denn ihr ist es in den letzten Jahren gelungen, sich mit ihrer Kunst in der südwestdeutschen Szene einen Namen zu machen. Sie gehört zu den erfolgreichen Malerinnen ihrer Generation. Ihre Werke befinden sich in bedeutenden privaten und öffentlichen Sammlungen in Baden-Württemberg, man begegnet ihnen auf wichtigen Ausstellungen und Messen. Andrea Eitels Erfolgsweg ist erstaunlich, denn erst im Alter von 54 Jahren hat sie mit dem Malen begonnen. Tja, es gibt so manchen, der im Alter zum Pinsel greift, werden Sie sagen. Stimmt, aber es gibt wenige, denen es gelingt, als Spätberufener oder Spätberufene ein *gültiges* Werk zu schaffen. Dass dies Andrea Eitel vermochte, liegt zunächst sicherlich an ihrem Talent, auch ihrem Fleiß *aber auch* an ihren Söhnen Tim und vor allem Lutz Eitel, wie sie mir bei der Hängung verriet.

„Meine Söhne sind meine schärfsten Kritiker“. Mit Tim tausche sie sich zwar weniger aus, sie wissen eigentlich nie an was der andere gerade arbeitet. „Aber wenn er mal in Stuttgart ist, gehen wir immer ins Atelier und reden über meine Bilder.“ Andrea Eitels Sohn Lutz jedoch, ein versierter Kunstwissenschaftler und Autor, begleitet das Werk seiner Mutter von Anfang an. Er war es auch, der sie früh ermutigte, bei aller Liebe zu Details, die Bildfläche aufzuräumen, zu reduzieren, wegzulassen. „Mach das weg“. Manchmal, sagt Andrea Eitel, gab es fast Tränen, „nein, das ist doch so eine schöne Stelle.“ Und dann tat sie es doch und meistens hatte Lutz recht, sagt sie, aber nicht immer! Seine Kritik war immer konstruktiv, klar, hart: Das da ist ein Meisterwerk, das da kannst Du verkaufen.

Wir haben für Sie in dieser Ausstellung eine ganze Reihe von Meisterwerken von Andrea Eitel zusammengestellt, vom Beginn ihrer Künstlerinnenlaufbahn bis heute. Man sieht, dass in

wenigen Jahren ein ausgesprochen homogenes Oeuvre entstanden ist, und dass die Künstlerin von Anfang an einen klaren Weg vor Augen hatte. Wir sehen Malerei in einem ganz klassischen Sinne, Öl auf Leinwand, gegenständlich, mit großer handwerklicher Hingabe. Auch das Themenspektrum erscheint auf den ersten Blick traditionell, es findet sich schon in der Kunstgeschichte der vergangenen Jahrhunderte: Landschaft, Interieur, Stillleben, Genre, Portrait. Doch entwickelt Andrea Eitel aus diesem traditionellen formalen und thematischen Repertoire eine ganz eigenständige, zeitgemäße künstlerische Position. Klar: es gibt Bilder, in denen sich die Genres in Reinform finden: z.B. in ihren Landschaften (Himmel über Stuttgart, Bodensee bei Langenargen), ihrem Selbstportrait oder dem Lampenstillleben. Wenn Sie sich jedoch in der Ausstellung umsehen, werden Sie bemerken, dass die Künstlerin häufig die Genres mischt oder kombiniert: die Außensicht der Landschaft verbindet sich mit der Innenperspektive des Interieurs (z.B. im Bild Monumental), Portrait mit Genreszenen (in den Gesprächsportraits), Stillleben mit Landschaft oder einer Innenraumdarstellung und so weiter. Ihr Weg, Innen, Außen, Belebtes und Unbelebtes im Bild zusammenzubringen läuft häufig über die Architektur, d.h. die Darstellung belebter oder auch verlassener privater und öffentlich städtischer Raumsituationen mit ihren Einsichten und Durchsichten, mit ihren Einrichtungen und Lebensspuren. So entstehen Werke, die Gegenstandsbilder, Menschenbilder und Raumbilder in einem sind.

Es ist für mich bemerkenswert, wie Andrea Eitel diese - man könnte sagen - thematischen Sphären zusammenführt. Es gelingt ihr, indem sie häufig Situationen mit mehrfachen Spiegelungen und Brüchen wählt und durch die gezielte Gestaltung von Perspektiven Orte übereinander schichtet und teilweise auch ineinander schiebt. Auf diese Weise können Bildräume von großer Komplexität entstehen, etwa auf dem erst in diesem Jahr entstandenen Bild „Spiegelung 2“. Dieses für Andrea Eitels Werk typische Sich-Kreuzen von Räumlichkeiten ergibt sich teilweise automatisch durch das architektonische Motiv der Treppe, das sie in dieser Ausstellung mehrfach finden werden.

Dass diese buchstäblich vielschichtige Raumauffassung auch zu Werken von großer Klarheit und Ruhe führen kann, beweist das Bild „Choreografie“ hier im Lichtraum, auf dem Sie wohl komponiert eine Gruppe von Menschen im Gegenlicht auf der Treppe des Neuen Museums Berlin sehen.

Vielleicht liegt es daran, dass in der Staatsgalerie gerade die Schlemmer-Ausstellung eröffnet wurde, aber mir erscheint dieses Bild wie eine Hommage an Schlemmers berühmte Bauhaustreppe. Ich sehe in vielen Bildern von Andrea Eitel Bezüge in die Kunstgeschichte, muss bei ihren Gesprächsportraits an die Hell-Dunkelmalerei des Frühbarock dem *Chiarosuro* denken (Caravaggio, George de la Tour), bei den Interieurs an die Flämischen Meister wie Pieter de Hooch mit seinen Raumverschachtelungen aber auch an moderne Meister wie Konrad Klapheck, etwa bei ihren formal reduzierten Ansichten von Keller-Rohren und Installationen. Kurz nochmals zurück zum *Chiaroscuro* (d.h. Hell-Dunkel). Der Umgang mit Hell und Dunkel, mit den Kontrasten von Schatten und Licht ist für Andrea Eitels Werk zentral. Nicht nur, dass Licht- und Lichtquellen häufig selbst fast schon ikonenhafte Motive ihrer Werke sein können, wie z.B. auf dem Bild mit der runden roten Lampe oder der großformatigen bläulichen Deckenleuchte. Es ist vor allem die Farbdramaturgie ihrer Malerei, die sie durch eine virtuose,

teilweise mutige Kontrastierung von Hell und Dunkel einrichtet. Kontraste: In vielen der Gemälde von Andrea Eitel werden Sie tiefes Schwarz entdecken, eine gefährliche Farbe (die ja gar keine ist), denn ihr Einsatz bedeutet einen enorm starken malerischen Eingriff. Gekonnt eingesetzt lassen sich jedoch damit großartige Stimmungseffekte erzielen, etwa bei den wunderbaren Scherenschnitt-Gegenlicht-Situationen in Andrea Eitels Landschaften.

Das Schwarz spielt in Andrea Eitels Kunst jedoch noch eine ganz andere nämlich im technischen Sinne dienende Rolle. Schwarz gibt den anderen malerisch-farblichen Situationen auf den Gemälden einen Rahmen bzw. einen Widerpart, vor dem die Farben erst richtig zum Scheinen oder Strahlen kommen.

Sehen sie z.B. das unglaubliche Leuchten der Rottöne aus der Tiefe des schwarzen Umraumes auf dem Bild „18 Uhr“, ein grandioses Bild, wie ich finde, eine düstere süffige Symphonie in Rot (wenn ich mir an dieser Stelle mal diesen Schwulst erlauben darf). Aber Andrea Eitel sorgt dafür, dass solche Bilder nicht in einen pathetischen Farbkitsch abdriften, indem sie in betonter Sachlichkeit neutrale, graue Vertikale einzieht, die das Werk beruhigen und zusammenhalten. Solche bild-dramaturgischen Eingriffe beweisen die Souveränität der Künstlerin. Sie werden sie in mehreren ihrer Werke finden.

Herr Heckl hat sich bei der Hängung kurz Zeit genommen und uns bei der Arbeit besucht. „Faszinierend“ meinte er „diese Wirklichkeitsnähe, die Raumwirkung, fast fotorealistisch.“ In der Tat ist die illusionistische naturalistische Wirkung der Malerei von Andrea Eitel erstaunlich. Noch erstaunlicher ist es aber, dass die Künstlerin diese Wirkung nicht erreicht, indem ihre Motive bis ins Detail durcharbeitet, sondern im Gegenteil, indem sie reduziert, vereinfacht, modifiziert und uminterpretiert.

Sie abstrahiert auf feine, kaum spürbare Weise, leuchtet die Szenen verfremdend aus, verschiebt, glättet Perspektiven. Dies kann man z.B. auf dem zweiteiligen Gemälde „Fassade“ von 2013 studieren, auf dem die Künstlerin die Flucht der Perspektive begradigt und damit bei aller naturalistischen Wirkung ein Bildgefüge von skulptural-reliefhafter Festigkeit erschafft. Andere Raumverdrehungen führen zu geradezu traumhaft-surrealen Situationen, etwa auf dem Bild mit dem Portrait ihres Sohnes mit Lampe am Ende des oberen Südganges, bei dem die Ebene mit der Leuchtkugel nach vorn klappt und diese so über dem nach unten driftenden Kopf des jungen Mannes schwebt.

Es dürfte deutlich geworden sein, dass es in den Werken von Andrea Eitel trotz der gegenständlichen Meisterschaft nicht um die Dokumentation oder Beschreibung von Dingen, Menschen und Orten geht. Was die Bilder für mich ausmacht, ist ihre besondere Stimmung. Andrea Eitel vermag es durch die Wahl der Perspektive, durch gezielte Reduktionen und Abstraktionen und eine sensible Lichtführung in ihren Gemälden reale Räume in ahnungsvolle Momente zu verwandeln; sie verdichtet, intensiviert Stimmungen und Atmosphären der Orte, die sie zeigt.

So geht die Künstlerin durch die spiegelnden, gebrochenen Oberflächen ihrer Motive hindurch in eine schwer zu beschreibende Tiefe. Es ist, als ob Andrea Eitel mit ihrer Kunst dem Augenblick auf den Grund zu gehen versucht, als ob sie seine Seele aufsucht.

Walter Benjamin spricht vom Verlust der Aura im Zeitalter der technischen Reproduzierbarkeit. Ich habe den Eindruck: Andrea Eitel ist genau dieser Aura auf der Spur. Sie findet sie in der stillen Schönheit des Alltäglichen.

Sie spüren es: die Arbeit von Andrea Eitel imponiert mir: Ich finde, wir zeigen in dieser Ausstellung ein voll ausgereiftes Werk einer zwar spätberufenen aber auch frühvollendeten Künstlerin. Ich bin mir sicher: Andrea Eitel wird ihren Platz in der Kunstgeschichte zumindest hier im Südwesten einnehmen (daher zeigen wir sie ja auch).

Anders als José Ruiz y Blasco, der immer der Vater von Pablo Picasso bleiben wird.

Wenn man aber fragt: Wissen Sie wer Andrea Eitel ist, gibt es nur eine Antwort: Andrea Eitel ist Andrea Eitel.

Tobias Wall